

Bernd Brinkmann

Steinzeugflaschen auch für den Versand des Heilwassers aus dem schlesischen Bad Salzbrunn (Szczawno-Zdrój). – Wo sind sie geblieben?



Titelbild: Drei Glasflaschen für den Versand des Salzbrunner Heilwassers
Sammlung Bernd Brinkmann

Bernd Brinkmann, Max-Planck-Straße 3a, 45470 Mülheim an der Ruhr
brinkmann_bernd@t-online.de
<https://independent.academia.edu/BerndBrinkmann>

Im Selbstverlag Bernd Brinkmann
Mülheim an der Ruhr 2020

Bernd Brinkmann

Steinzeugflaschen auch für den Versand des Heilwassers aus dem schlesischen Bad Salzbrunn (Szczawno-Zdrój). – Wo sind sie geblieben?

Steinzeugflaschen waren im 18. und 19. Jahrhundert, von wenigen Ausnahmen abgesehen, das übliche Behältnis für den Versand des Mineralwassers. Insbesondere die Krugbäcker im Westerwald, im Taunus und in der Eifel versorgten mit ihren Krügen bzw. Steinzeugflaschen¹ die meisten Brunnenbetriebe. Lagen die Brunnenorte zu weit von den Zentren der Steinzeugherstellung entfernt oder mussten die Flaschen importiert werden, so bemühten sich die Landesherrn, Krugbäcker, vornehmlich aus dem Kannenbäckerland des Westerwaldes, in Brunnennähe anzusiedeln. Dies ersparte Frachtkosten und entsprach auch der vorherrschenden merkantilistischen Wirtschaftspolitik, wonach die eigene Wirtschaft zu stärken und das Geld im Lande zu halten war.

In Regionen mit starker Glasproduktion kamen schon sehr früh, zum Teil bereits im 18. Jahrhundert, Glasflaschen für den Mineralwasserversand zum Einsatz. Andernorts versuchten auch Töpfer, die bis dahin nur Irdenware gebrannt hatten, sich mit der Herstellung von Steinzeugflaschen zu befassen. Nicht immer mit Erfolg.

Schlesien verfügte zwar mit Bunzlau/Naumburg über ein bedeutendes Töpferzentrum, das auch nicht allzu weit von den Heilbrunnen entfernt lag, die dort hergestellte Keramik wich jedoch schon in der Materialbeschaffenheit stark vom Steinzeug ab. Bei der Bunzlauer Keramik war der Scherben in der Regel nicht vollkommen gesintert, sondern zumeist als „hochgebrannte Irdenware“ anzusprechen. Um eine Wasserundurchlässigkeit zu erreichen, mussten die Gefäße innen und außen mit einer Glasur versehen werden. Beim Steinzeug hingegen ist der Scherben voll gesintert und dadurch wasserundurchlässig. Die Salzglasur, mit der Steinzeuggefäße üblicherweise versehen werden, dient nur zur Glättung und Verschönerung der Oberfläche. Für die Herstellung von Steinzeug waren allerdings fettere und plastischere Tone erforderlich als bei der Irdenware, damit sich das Gefäß bei der hohen Brenntemperatur nicht verformt.

Somit war die Beschaffung von tauglichen Versandgefäßen für das schlesische Mineralwasser nicht ganz einfach. Das war auch der Obrigkeit bekannt, die außerdem Probleme beim Füllen und Verschließen der Gefäße erkannt hatte. Es erging daher am 18. April 1774 *„zu mehrerer Aufnahme aller Schlesischen Brunnen“* eine *„Cabinetsordre“* wonach *„bessere Gefässe zur Aufbewaltung und Conservation angeschafft, und bei deren Füllung mehrere Vorsicht gebraucht, auch Leute angesezt werden sollten, welche sowohl die steinernen Krucken zu machen als solche zu füllen und zu pfpöpfen“* imstande waren.²

Zugleich sollte untersucht werden, ob der zur Steinzeugherstellung erforderliche Ton in Schlesien vorhanden sei. Universitäts-Direktor Zeplichal in Breslau, der von der königlichen

1 Zur Terminologie der Gefäßarten ist anzumerken, dass in den rheinischen Gebieten für den Mineralwasserversand im 17. Jahrhundert bauchige Henkelflaschen aus Steinzeug verwendet wurden, deren Form sich im Laufe des 18. Jahrhunderts hin zu der verpackungs- und transportfreundlicheren zylindrischen Flaschenform des 19. Jahrhunderts entwickelte. Diese Henkelflaschen wurden im Rheinland fast ausnahmslos als „Krüge“ bezeichnet und es waren „Krugbäcker“, die diese Krüge vor allem im Kannenbäckerland des Westerwaldes, aber auch im Taunus und in der Eifel, herstellten (hierzu: Brinkmann 1982, 7). Anders war es im Egerland. Hier herrschte die typologisch richtige Bezeichnung „Flasche“ vor, und es waren „Flaschenmacher“, häufig auch „Flaschner“ genannt, die in dieser Sparte des Töpferhandwerks tätig waren. In Schlesien verwendete man neben der Bezeichnung Krug auch den Ausdruck „Kruke“ („Krukentöpferei“), der auch in Thüringen und Sachsen gebräuchlich war, und ursprünglich aus dem niederdeutschen, auch niederländischen Sprachgebrauch stammt. In Pyrmont und Wildungen wurden die Steinzeuggefäße, die dort etwa bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts für den Mineralwasserversand verwendet wurden, auch „Schluten“ genannt. (hierzu: Brinkmann 2018, 599–600)

2 Zitiert nach: Vater 1800, 525

Kammer mit der mineralischen Recherche beauftragt worden war, kam bereits am 29. April 1774 zu einem Ergebnis, wonach er *„die taugliche Erde theils bei Bunzlau, theils bei Teichau ohnweit Striegau, theils bei Schweidnitz, theils bei Riegersdorff ohnweit Wartha gefunden haben wollte“*. Weitere Erkundigungen, die bei den *„Physicis“* der Kreise Glatz, Schweidnitz, Frankenstein und Landshut eingeholt wurden, führten dagegen zu einem negativen Ergebnis.³

So wundert es nicht, dass, abgesehen von Salzbrunn, über einen Versand schlesischer Heilbrunnen in Krügen bzw. Kruken kaum berichtet wird⁴ und auch solche, mit einer Brunnenmarke schlesischer Brunnen versehene Gefäße bisher nicht bekannt geworden sind.

Trotzdem muss in gewissem Umfang ein Handel mit solchen Gefäßen existiert haben, denn Anfang des 19. Jahrhunderts gab der Import und die Wiederverwendung leerer Kruken Anlass zu einer behördlichen Regelung in Form eines Einfuhrverbots. In der langen Liste *„der zum innern Debit in Schlesien und der Grafschaft Glatz verbotenen Waaren und Produkten“* befindet sich auch diese Position: *„Kruken, leere, Pyrmonter,⁵ Sälzer und andere steinerne oder erdene sind um die Verfälschung der mineralischen Wässer zu verhüten, und den Absatz der einländischen Glas=Bouteillen nicht zu verhindern, bey Confiscation verboten.“*⁶

Dieses Verbot zeigt, dass die Maßnahmen zur Verwendung von tauglichen Steinzeugflaschen von der Regierung nur halbherzig umgesetzt wurden, und dass ihr – was auch verständlich ist – die Stärkung und der Schutz der heimischen Glasindustrie viel wichtiger war.⁷

Eine Verwendung von Krügen bzw. Kruken ist aber mit Sicherheit – wenn auch nur für kurze Zeit – in Salzbrunn nachzuweisen, denn hier werden diese Gefäße in der Brunnenliteratur nicht nur beiläufig bei der Angabe von Versandmengen erwähnt, sondern Herstellung und Einsatz auch eingehend beschrieben.

Salzbrunn wird erstmals im Jahre 1221 urkundlich erwähnt und gelangte Anfang des 16. Jahrhunderts als Bestandteil der Herrschaft Fürstenberg in den Besitz der Grafen von Hochberg. Der Ort verfügte neben der Hauptquelle, dem Ober- oder Salzbrunnen, noch über weitere Mineralquellen, die zu unterschiedlichen Zeiten in Benutzung waren. 1594 erfolgte eine Fassung des Oberbrunnens bei dem die Jahreszahl in einen Stein der Brunnenfassung geschlagen wurde. Ein weiterer Stein weist die Jahreszahl 1717 auf und dokumentiert wahrscheinlich eine Erneuerung oder Ausbesserung der Brunnenfassung. Beide Jahreszahlen waren bis zur erneuten Renovierung im Jahre 1800 noch sichtbar.⁸

Der Brunnen wurde im 17. und 18. Jahrhundert nicht sehr intensiv genutzt. Nur wenige Gäste besuchten ihn auf Anraten ihrer Ärzte zu einer Kur. Dies änderte sich zu Beginn des

3 Vater 1800, 526

4 Vom Kurort Flinsberg im Kreis Löwenberg, der sich im Besitz des Grafen von Schafgotsch befand, wird berichtet, dass im Jahre 1826 über 2000 Krüge (Osann 1827, 134) und 1829 4200 Krüge (von Zedlitz 1834, 120) versendet wurden. In Anbetracht der Tatsache, dass Graf von Schafgotsch selbst über Glashütten verfügte, sind diese Aussagen kritisch zu betrachten. Für 1826 meldet Osann ebenfalls einen Krug-Versand für die schlesischen Bäder Charlottenbrunn, 38 Krüge, und Reinerz, 1045 Krüge. Dass er gleichzeitig für Altwasser einen Versand von 184 Flaschen meldet und damit sicher Glasflaschen meint, spricht für die Richtigkeit dieser Angaben (Osann 1827, 134, 140, 132).

5 Die Nennung von Pyrmonter Kruken in diesem Einfuhrverbot kann als Kuriosum bezeichnet werden, denn in Pyrmont wurden zu dieser Zeit bereits seit etwa 50 Jahren ausschließlich Glasflaschen verwendet. Wahrscheinlich waren hier die sog. P-Flaschen gemeint, die bis 1752 am Schwalbacher, aber auch an anderen Brunnen benutzt wurden (hierzu: Brinkmann 2018, 595–598).

6 Verzeichniß 1806, 28

7 So war auch die Einfuhr von *„Glas, aller Art“* aus allen Ländern verboten (Verzeichniß 1806, 26)

8 Zemplin 1841, 26

19. Jahrhunderts: einige Veröffentlichungen über das „Selterwasser in Schlesien“ machten den Brunnenort bekannt.⁹ So berichtete 1811 der Arzt Dr. Rothe über seine Bemühungen, Wasser aus Salzbrunn zu erhalten, die schließlich dazu führten, dass der Müller Demuth aus Ober-Salzbrunn eine Niederlage dieses Brunnens beim Kaufmann Wachler in Breslau errichtete, womit „das Schöpfen und Versenden dieses, das Selterwasser völlig ersetzenden Brunnens im Gange ist.“¹⁰ Mosch bestätigt: „man forderte schon häufig Krüge mit Heilwasser, worauf die Besorgung der Versendung dem Müller Demuth aufgetragen ward“¹¹.

Emil Osann berichtet über die Versandzahlen der Salzbrunner Mineralwässer in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und vergleicht diese Entwicklung mit der von Marienbad, wo sich zur gleichen Zeit in ähnlich rasantem Tempo das Wachstum vollzog. Danach stellt sich der Versand wie folgt dar:¹²

1813	1.700 Krüge	1827	103.214 Flaschen
1821	70.000 Krüge	1828	102.583 Flaschen
1826	122.615 Krüge	1829	102.060 Flaschen
		1830	110.282 Flaschen

Osann spricht bei den Versandmengen der Jahre bis 1826 von Krügen, für die Zeit danach von Flaschen. Hieraus ist aber nicht zu schließen, dass erst nach 1826 Glasflaschen zum Einsatz kamen, denn im Mai 1826 bot die Reichsgräflin von Hochbergische Brunnenverwaltung in einer Zeitungsanzeige¹³ das Salzbrunner Wasser in Hamburg ausschließlich in Glasflaschen an. Mosch teilt 1821 mit, dass das Wasser des Salzbrunnens in Kisten mit

- 24 Flaschen zu 3 Thlr. 18 Gr.
- 20 Flaschen zu 3 Thlr. 3 Gr.
- 16 Flaschen zu 2 Thlr. 12 Gr.
- 12 Flaschen zu 1 Thlr. 21 Gr.
- 6 Flaschen zu 22 Gr. 6 Pf.

versendet wird. Er betont, dass es sich um die Preise für Glasflaschen handelt, sagt aber im gleichen Zuge, dass 1820 „56000 Krüge“ versendet wurden.¹⁴

Preis-Courant
des Schlesiſchen Mineral-Salzbrunnens zu
Salzbrunn bey Schweidnitz.

a) Eine ganze Kiste mit 24 St. großen Glas-
Flaschen kostet 4 Rthlr.

b) Eine ganze Kiste mit 36 St. kleinen Glas-
Flaschen kostet 4 Rthlr. 15 Sgr.

c) Eine einzelne große Glas-Flasche kostet 4 Sgr.
4 Pf.

d) Eine einzelne kleine Glas-Flasche kostet 3 Sgr.

e) Eine eigene Flasche frisch zu füllen mit neuen
Dropsen und Abkempelung in die Pechung
kostet 1 Sgr. 6 Pf.

Salzbrunn, den 1ten May 1826.
Die Reichsgräfl. v. Hochbergische Brunnen-
Verwaltung.
Maynhardt, Brunnen-Inspector.

Zeitungsanzeige aus dem Jahr 1826

Es ist davon auszugehen, dass in den Anfangsjahren des Brunnenversandes sowohl Steinzeugflaschen als auch Glasflaschen zum Einsatz kamen, wengleich zu dieser Zeit große Anstrengungen gemacht wurden, die Steinzeugflasche durch eine Vor-Ort-Produktion als preiswertes Versandgefäß zu etablieren. Die positive Entwicklung des Versandgeschäftes hatte bereits im Jahre 1816 zu dem Entschluss geführt, in Salzbrunn eine „Krukentöpferei“ zu errichten; denn die Glasflaschen waren „zu teuer und zu zerbrechlich“ und außer-

9 Zemplin 1841, 33

10 Rothe 1811, 575–576

11 Mosch 1821, o.S.

12 Osann 1832, 344–345

13 Anzeige aus: Staats und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten, Nr. 85 vom 30.5.1826

14 Mosch 1821, o.S.

dem war man der Ansicht, das Wasser würde „in irdenen Krügen“ frischer bleiben. Die Gräflich von Hochbergische Verwaltung stand der beabsichtigten Baumaßnahme positiv gegenüber und noch im gleichen Jahr wurde die Krugbäckerei in der Nähe des Oberbrunnens¹⁵ errichtet. Auch ein zweiter Brunnenmeister und ein Brunneninspektor wurden zur Förderung des Versandgeschäftes eingestellt. Im gleichen Jahr erhielt auch Dr. August Zemplin seine Bestellung als „Reichsgräflich von Hochbergischer erster Brunnenarzt“.¹⁶



Der Brunnenplatz in Salzbrunn im 19. Jahrhundert.
Lithographie von Ernst Wilhelm Knippel¹⁷

Unter den Mineralquellen in Salzbrunn ist der Oberbrunnen derjenige, „welcher vorzugsweise getrunken, und unter dem Namen des Salzbrunnens allgemein versendet wird.“¹⁸ Um den Versand anzukurbeln, wurden in größeren Städten Niederlagen gegründet. Etwas verwirrend klingt in diesem Zusammenhang die Anzeige des Mineralwasserhändlers Wesenberg in Berlin, Breite Straße 10, wenn er mitteilt, dass ihm 1819 „von Seiten der Brunnen=Inspektion zu Weißstein, hiesigen Orts der Debit des miner. Salz=Brunnens übertragen worden“ sei. Die durch Wesenberg vorgenommene örtliche Zuordnung der Brunneninspektion nach Weißstein dürfte darauf zurückzuführen sein, dass der Salzbrunner Brunnenversand dem in Weißstein wohnenden Kommissionsrat Thiel übertragen war, der die Geschäfte von dort aus betrieb. Auf jeden Fall bestätigt die Mitteilung Wesenbergs den Salzbrunner Brunnenversand in Steinzeugflaschen nach Berlin, denn bei ihm wird das Wasser „in Kisten und einzelnen Krügen zu jeder Zeit vorrätig seyn“.¹⁹

15 Zemplin 1841, 213, führt im „Häuser-Verzeichniß“ als Unterkunft der Kurgäste auch das Haus „Töpferei“, „an der Westseite des Oberbrunnens“, auf.

16 Zemplin 1822, 67f

17 https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_Knippel

18 Osann 1827, 131

19 Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, Zweite Beilage, 50. Stück vom 27sten April 1819

Die in der neu errichteten Krugbäckerei hergestellten Steinzeugflaschen waren sehr mangelhaft. So stellt Zemplin 1822, sechs Jahre nach Produktionsaufnahme, selbstkritisch fest: Wir sind „bis heute noch nicht so weit, daß wir sagen könnten, unsere Töpferei ließe nichts zu wünschen übrig, denn noch sind unsere Krüge nicht so, daß wir sie denen von Selters und Eger gleichstellen könnten“.²⁰ Die Brunnenverwaltung gab sich zwar größte Mühe, „der Krugtöpferei alle mögliche Vollkommenheit zu geben“, aber „viele Krüge schwitzen noch immer mehr oder weniger, und Glasflaschen sind daher in vielen Fällen heute noch vorzuziehen“. Da aber ein Teil der Krüge brauchbar war, war Zemplin 1822 noch guter Hoffnung, das Ziel, durchgehend einwandfreie Produkte herzustellen, doch noch zu erreichen.²¹



Dr. August Zemplin

Leider erfüllte sich diese Hoffnung nicht. Die Krukentöpferei musste schon nach wenigen Jahren „der Untauglichkeit ihrer Krüge wegen, eingehen“. Zunächst glaubte man, dass der verwendete Ton nicht für die Steinzeugproduktion geeignet gewesen sei. Aber mit diesem Urteil wollte sich Brunnenarzt Zemplin nicht zufrieden geben. Er forschte weiter und kam schließlich zu dem Schluss: „Nicht die Beschaffenheit des Thons, wie wir früher glaubten, noch weniger die Unkunde der Arbeiter trug die Schuld der Untauglichkeit der Krucken, sondern der fehlerhaft gebaute Ofen, wie ich mich, nur zu spät, in den Kruckenbäckereien am Rhein und an der Lahn überzeugt habe.“²² Diese Schlussfolgerung ist sicher richtig, denn die Tatsache, dass neben den nach der Füllung „schwitzenden“ Flaschen, die im Scherben nicht voll gesintert sind, auch einwandfreie Exemplare gebrannt wurden, zeigt, dass nicht überall im Ofen die zur Sinterung des Scherbens erforderliche Temperatur erreicht wurde.

Es ist leider nicht bekannt, durch wen die Krugbäckerei betrieben wurde. Engagierte man zur Errichtung neuer, brunnennaher Produktionsstätten üblicherweise Krugbäcker und Ofenbauer aus dem Kannenbäckerland des Westerwaldes, so hat man hier möglicherweise einheimische Kräfte damit beauftragt. Dadurch ließe sich auch erklären, dass die Mängel am Brennofen nicht rechtzeitig erkannt und abgestellt wurden. Nach Schließung der Krukentöpferei wurden die Glasflaschen zunächst aus der nahegelegenen, 1804 gegründeten Glashütte in Weißstein (Biały Kamień) bezogen.

Die in Salzbrunn hergestellten Steinzeugflaschen trugen ebenso wie die von der Glashütte bezogenen Glasflaschen ein Brunnensiegel.²³ Bei den Glasflaschen wurde das Siegel, das Auskunft über den Brunnenort gibt, bei der Herstellung der Flaschen in einen zumeist auf der Schulter aufgebrachten Glasposten gedrückt. Bei Steinzeugflaschen wurde der Brunnenstempel nach dem Drehen auf der Töpferscheibe in den Ton des Gefäßkörpers gedrückt.

Glasflaschen mit Salzbrunner Brunnensiegeln sind in einigen privaten Sammlungen und Museen anzutreffen. Leider kann man das von den Steinzeugflaschen nicht sagen, zumindest ist dem Verfasser bisher kein solches Exemplar bekannt.²⁴ Es wäre schön, wenn dieser Bericht dazu führen würde, diese Kenntnislücke zu schließen.

20 Zemplin 1822, 68

21 Zemplin 1822, 246

22 Zemplin 1841, 36

23 Zemplin 1822, 249

24 Entsprechende Nachfragen bei den Museen in Görlitz, Breslau (Wrocław), Waldenburg (Wałbrzych) und Bunzlau (Bolesławiec) blieben leider erfolglos.

Glasflaschen mit Salzbrunner Brunnensiegeln

Die in die Glasposten eingedrückten runden Brunnensiegel finden sich häufig auch als Bodenfunde bei archäologischen Grabungen. Sie tragen zum Teil unter der bogenförmigen Umschrift SALZBRUNN auch Inhaltsangaben, z. B. „1 Qt“ oder „1 Q“,²⁵ sowie Buchstaben und Ziffern, deren Bedeutung bisher unklar ist, wahrscheinlich aber Auskunft über die Glas- hütte geben können, in der die Flaschen hergestellt wurden.

Sammlung B. Brinkmann



SALZBRUNN
N°
6



SALZBRUNN
1 Qt
I S N
2



SALZBRUNN
1. Q.
S.
H. O.
No 7.

Sammlung Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück



SALZBRUNN
N°.
1. 2. N



SALZBRUNN
N°
3



SALZBRUNN
No
5

Sammlung W. Kohl



SALZBRUNN
N: H. O. 5
(in Umschrift)



SALZBRUNN
N: H. O. 9.
(in Umschrift)



SALZBRUNN
N: H. O. 11.
(in Umschrift)

Auktions-Angebote

Auktions-Angebote



SALZBRUNN
R. P.
5



SALZBRUNN
R. P.
10



SALZBRUNN
R. P.
12

Bodenfunde Stralsund



SALZBRUNN
No
3



SALZBRUNN
No
1

Sammlung P. Schlarb



SALZBRUNN
N: H. O. 10.
(in Umschrift)

25 1 Q = 1 schlesisches Quart = 0,695 Liter. Die abgebildeten Flaschen enthalten 1 schlesisches Quart. Laut Brunnenschrift von 1860 gab es auch Flaschen mit einem Volumen von 1 Berliner Quart = 1,17 Liter (o.V. 1860, 29).

Die Stralsunder Bodenfunde wurden von Gerd Sobietzky veröffentlicht.²⁶ Die Marke SALZBRUNN № 1 dürfte aufgrund der Schreibweise der 1 und der Verwendung des Reduplikationsstriches zu den ältesten Marken gehören.

Während Sobietzky die von ihm ebenfalls abgebildeten Glassiegel der Pyrmonter und Wildunger Versandflaschen ausdrücklich als „Auftragsmarken“ bezeichnet, fehlt diese Klassifizierung bei den Salzbrunner Siegelmarken; statt dessen wird besonders gewarnt: „Die Glashütte Salzbrunn ist nicht zu verwechseln mit dem Heilwasserversand Salzbrunn ...“²⁷ Sobietzky geht demnach davon aus, dass es sich um Hüttenmarken und nicht um Brunnenmarken handelt. Da von einer Glashütte in Salzbrunn nichts bekannt ist und die nahegelegene Glashütte in Weißstein unter diesem Namen oder unter der Bezeichnung „Glasfabrik Königswalde“ als Lieferant der Flaschen für den Salzbrunner Mineralwasserversand nachgewiesen ist, wird davon ausgegangen, dass die Glassiegel als Brunnenmarken Kunde von der Herkunft des Inhalts der Flasche geben sollten. Die Ziffern und Buchstaben können – wie schon gesagt – Hinweise auf unterschiedliche Flaschenhütten und/oder dort tätige Glasmacher geben.

Weitere Salzbrunner Siegelmarken bildet Kristian Humbsch im Kapitel „Schlesische Heilwasserquellen und ihre Markungen“ ab.²⁸



Bei dieser Zusammenstellung ist zu beachten, dass das Glassiegel „Wittekind Salzbrunn“ nicht aus dem schlesischen Salzbrunn stammt, sondern dass in Flaschen mit diesem Siegel das Wasser des Wittekind-Salzbrunnens in Giebichenstein – heute ein Stadtteil von Halle an der Saale – versendet wurde.

Flaschen aus der Sammlung des verstorbenen Albert Schwiezer, des versierten Kenners von historischen Glasflaschen, tragen die Glassiegel:

- | | |
|----------------------------|----------------------------------|
| SALZBRUNN № 1 (mit Abriss) | SALZBRUNN 1 L H.O. |
| SALZBRUNN № 5 (mit Abriss) | SALZBRUNN H. P. 1 |
| SALZBRUNN № 5 (mit Abriss) | SALZBRUNN H. P. 5 |
| SALZBRUNN 1 Qt. S. H. 3 O. | SALZBRUNN N: N. G. 11 |
| SALZBRUNN R. P. 1 | BAD SALZBRUNN (Krone im Zentrum) |

26 Sobietzky 2003, 87

27 Sobietzky 2003, 50

28 Humbsch 2002, 87

Die Glasflaschen waren nicht nur durch das von der Glashütte in den Glasposten eingedrückte Brunnsiegel gekennzeichnet, sondern trugen – wahrscheinlich nicht von Anfang an – zusätzliche Papieretiketten.

Von den vielfältigen Beschriftungen der Glassiegel lassen sich nur die Initialen R P deuten. Hierbei dürfte es sich um Rudolf Palm handeln, der als Besitzer der Glashütte Königswalde in Weißstein in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nachzuweisen ist.

Die Glashütte in Weißstein wurde im Jahre 1804 von Josef Hilgert, der vom Weißsteiner Dominium ein Grundstück erworben hatte, gegründet. Hilgert durfte seine Hütte nicht ohne Zustimmung des Dominiums verpachten oder verkaufen und musste sich verpflichten, die Flaschen für den Mineralwasserversand des aufblühenden Kurbades Salzbrunn zu liefern. Die Kohlen für den Betrieb der Schmelzöfen hatte er von den Weißsteiner Gruben zu beziehen. Die Glashütte blieb bis 1889 im Besitz von Josef Hilgert und seinen Nachkommen.²⁹ Hilgert produzierte 1840 mit 6 Arbeitern 7500 Weißglasflaschen und 119 000 Grünglasflaschen.³⁰ 1874 stellte Rudolf Palm, vermutlich ein Schwiegersohn des Josef Hilgert,³¹ mit 38 Arbeitern jährlich 800 000 bis 900 000 Flaschen her.³² 1885 ist seine Witwe als Inhaberin der Hütte genannt.³³ 1889 übernahmen Weihrauch & Zimmer die Glashüttenwerke.³⁴ Diese Firma ist auch 1930 noch Eigentümerin der Hütte und erzielte zu dieser Zeit mit 130 Beschäftigten eine Jahresproduktion von 4 Millionen Flaschen.³⁵



Aus den Beständen des Königshauses Hannover stammt diese Flasche, die 2005 vom Auktionshaus Sothebys auf Schloss Marienburg versteigert wurde. Sie trägt auf dem Glasposten die Beschriftung:

SALZBRUNN
1. Q.
S.
H. O.
№ 7.

Auf der Verpichtung befindet sich die durch zwei Sterne geteilte Umschrift SALZ BRUNN und im Zentrum das Jahr der Füllung: 1866. Die Flasche ist noch gefüllt, wenngleich sich in den mehr als 150 Jahren ein Teil des Inhaltes trotz Verpichtung verflüchtigt hat.

H. 21 cm, DB 8,1 cm

Sammlung B. Brinkmann

Dank

Für Anregungen und Quellenhinweise zum Thema danke ich Eva Blanc und Patrick Schlarb.

29 Richter 1926, 157–158

30 Knie 1845, 730

31 Die Vermutung gründet sich auf die Aussage, dass die Hütte bis 1889 „in Händen der Nachkommen Hilgerts, zuletzt verheirateter Töchter“ verblieb (Richter 1926, 158).

32 Ilg / Boenheim 1874, 258

33 Handbuch 1885, 141

34 von Czihak 1891, 19

35 Die Glashütte 1930, 105

Literaturverzeichnis

- Brinkmann 1982 – Bernd Brinkmann, Zur Datierung von Mineralwasserflaschen aus Steinzeug, in: Keramos, Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V., Heft 98, Oktober 1982, Düsseldorf 1982, 7–36
- Brinkmann 2018 – Bernd Brinkmann, Mineralwasserflaschen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts, Bekannte und unbekannt Zeichen auf Steinzeugflaschen aus dieser Zeit. In: Harald Stadler u. Lisa Obojes (Hsg.), Keramik zwischen Werbung, Propaganda und praktischem Gebrauch, Beiträge vom 50. Internationalen Symposium Keramikforschung in Innsbruck 2017 (Nearchos 23), Brixen 2018, 593-612
- Die Glashütte 1930 – Die Glashütte, Adressbuch „Deutschlands Glasindustrie“, 25. Auflage, Dresden 1930
- Handbuch 2886 – Handbuch für die Provinz Schlesien, Zweite Abteilung: Gewerbliches Adreß-Buch. Verzeichnis der Handelskammern, fremden Consulate, Aktiengesellschaften, Handelsfirmen, Berg- und Hüttenwerke, Fabriken und Gasthöfe, 54. Auflage, Beslau 1885
- Humbsch 2002 – Kristian Humbsch, Alte Glashütten in Polen, Studien zur Produktionsgeschichte und den Markungen unter besonderer Berücksichtigung Pommerns, Schlesiens und Ostbrandenburgs, Neustrelitz 2002
- Ilg / Boenheim 1874 – Albert Ilg / Wendelin Boenheim, Die Glasindustrie, ihre Geschichte, gegenwärtige Entwicklung und Statistik (Hrsg. L. Lobmeyr), Stuttgart 1874
- Knie 1845 – J. G. Knie, Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, Breslau 1845
- Mosch 1821 – Carl Friedrich Mosch, Die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweiz. Ein Taschenbuch für Brunnen- und Bade-Reisende, Zweiter Theil, K-Zz, Leipzig 1821
- Osann 1827 – E. Osann, Uebersicht der wichtigsten Heilquellen im Königreich Preussen, mit besonderer Beziehung auf ihre Benutzung im Sommer 1826. In: C. W. Hufeland und E. Osann (Hrsg.), Neues Journal der practischen Arzneykunde und Wundarzneykunst, LVIII. Band, VI: Stück, Berlin 1827, Berlin 1827, 121–145
- Osann 1832 – E. Osann, Physikalisch-medicinische Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's, Erster Theil, Berlin 1832
- o.V. 1860 – o.V., Über den Vorzug natürlicher Mineralbrunnen vor den künstlichen nebst einigen Worten über Wirksamkeit und Anwendung des schlesischen Ober-Salzbrunnens. Als Gebrauchsanweisung beim versandten Brunnen. 2. Auflage, Breslau 1860
- Richter 1926 – Adolf Richter, Chronik von Weißstein, Kreis Waldenburg i. Schl. – Eine fränkische Bauernsiedelung in ihrer Entwicklung zum niederschlesischen Industrieorte, Weißstein 1926
- Rothe 1911 – Rothe, Ober-Salzbrunn, Aufruf und Bitte an die Aerzte und Brunnen-Liebhaber. In: Schlesische Provinzialblätter, Band 54, Breslau 1811, 574–577, http://ds.ub.uni-bielefeld.de/viewer/rest/pdf/mets/2233737_053.xml/LOG_0126/Ober_Salzbrunn.pdf
- Sobietzky 2003 – Gerd Sobietzky, Oberflächenfunde von der Stralsunder Flur 2. In: Ulrich Schoknecht (Hrsg.), Stralsunder Funde aus Stadt und Feldmark (Archäologische Berichte aus Mecklenburg-Vorpommern, Beiheft 7, 2002), Waren 2003, 6–97
- Vater 1800 – Carl Friedrich Wilhelm August Vater, Preussisch-Schlesische Civil- Medicinal- und Sanitäts-Verfassung, Zweiter Theil, Breslau 1800
- Verzeichniß 1806 – Verzeichniß der zum innern Debit in Schlesien und der Grafschaft Glatz verbotenen Waaren und Produkten. In: Neue Sammlung aller in dem souverainen Herzogthum Schlesien und der demselben incorporirten Grafschaft Glatz in Finanz=Polizey=Sachen etc, ergangenen und publicirten Verordnungen, Edicte, Mandate, Rescripte etc.

welche während der glorwürdigsten Regierung Friedrich Wilhelms III. Königs von Preußen als souverainen Obersten Herzogs von Schlesien herausgekommen sind. Neunter Band, die Verordnungen vom 1 Januar 1804 bis Ende 1805 enthaltend. Breslau 1806, 22–42

von Czihak 1891 – Eugen von Czihak, Schlesische Gläser: eine Studie über die schlesische Glasindustrie früherer Zeit; nebst einem beschreibenden Katalog der Gläserammlung des Museums Schlesischer Altertümer zu Breslau, Breslau 1891

von Zedlitz 1834 – L. von Zedlitz, Balneographisches statistisch-historisches Hand- und Wörterbuch, Leipzig 1834

Zemplin 1818 – August Zemplin, Salzbrunn im Jahre 1817. In: Schlesische Provinzialblätter, 67. Band, Januar bis Junius 1818, Breslau 1818, 293-309

Zemplin 1822 – August Zemplin, Salzbrunn und seine Mineralquellen, Breslau 1822

Zemplin 1841 – August Zemplin, Die Brunnen und Molkenanstalt zu Salzbrunn, Erstes Bändchen, Für die Brunnengäste, Fünfte verbesserte Auflage, Breslau 1841



Salzbrunn im 18. Jahrhundert³⁶

36 <https://de.wikipedia.org/wiki/Szczawno-Zdr%C3%B3j>